


Sammlung
vers
taumelnd
trauen



*taumelnd trauen,
verschlungen bleiben*

Diese Ausstellung ist der künstlerische Ausdruck einer Gruppe, die die Welt in Krisen verarbeitet. Wie können wir uns der Unruhe stellen und gleichzeitig hoffnungsvoll bleiben? Während wir durch das Dickicht unserer sich rasch verändernden Umwelt taumeln, während wir über die zunehmenden geopolitischen Spannungen stolpern, ist unser Schaffen eine Suche. Die Arbeiten zeigen Wege auf, wie wir trotz Überwältigung handeln können, wie wir uns—auflehnend—durch ungerechte Machtstrukturen, hindurchschlängeln können, wie wir versuchen, Geschichten von Menschen und Mehr-als-Menschen zu erzählen, die sich vorwärts bewegen, taumelnd, doch unaufhaltsam.

Der Roman *Die Inseln* (engl. *Gun Island*) von Amitav Ghosh kann als Grundströmung der Ausstellung verstanden werden, als sumpfiges Delta, von dem aus sich die Werke sowohl mit den Themen des Buches als auch untereinander verflechten, wie ein dichtes, aufstrebendes Netzwerk von Wurzeln im Schlamm.

Wir laden ein, euch zwischen den Werken zu bewegen und sie als Orte zum Ausruhen, als Momente zum Verweilen in der kollektiven Reflexion über die drängenden Fragen unserer Zeit zu betrachten.

*taumelnd trauen,
verschlungen bleiben**

This exhibition is the artistic expression of a group processing the world in crisis. How can we embrace anxiety while remaining hopeful? As we tumble through the thicket of our rapidly changing environment, as we trip against rising geopolitical tensions, our making is a searching. The works suggest ways of acting despite overwhelm, ways of threading through and rising against unjust power structures, attempts of telling stories of humans and more-than-humans, moving forward, staggering but relentless.

The novel Gun Island (dt. Die Inseln) by Amitav Ghosh can be imagined as the undercurrent to the exhibition; the swampy delta from which the works entangle themselves with the book's themes as well as with each other; like a thick emergent network of roots in the mud.

We invite you to move among the works as places to rest, as moments to linger in the collective reflection on the daring questions of our time.

**taumelnd trauen, verschlungen bleiben loosely translates to "daring to trust tumbling, drawing strength from unending entanglements."*

*ein paar worte von uns an euch
(a few word from us to you)*

Liebe Besucher:innen,

wir freuen uns sehr, dass ihr euren Weg in unsere Ausstellung gefunden habt. Dieser Katalog ist euer Begleiter auf der Reise. Hier findet ihr die Passage aus *Die Inseln* (engl. *Gun Island*), und auf der folgenden Seite eine Beschreibung des Werks, welches sich auf diese Textstelle bezieht.

Wir verstehen diese Ausstellung als kollektiven Denkraum, daher hinterlasst uns sehr gern ein paar Gedanken auf unserer Ausstellungskarte im Treppenhause.

Dear Visitors,

we are delighted that you found your way into our exhibition. This catalogue is your travel companion. You will find sections from Gun Island (dt. Die Inseln), and on the following page, a description of the work which is drawing on this passage.

We like to think of this exhibition as a collective thinking space and would therefore be very happy if you would leave us a few of your thoughts on the exhibition map in the staircase.

- veronika angermeier 1-4
schleier der unwissenheit
(veil of ignorance)
- jula eberth 5-8
ich kümmer' mich nicht um eure
schöne aussicht (i don't care for
your scenic view)
- swantje furtak 9-12
lass mich dir eine geschichte
erzählen (let me tell you a story)
- namika hamahashi 13-18
abwägen um zu greifen (weighing
up to grasp)
- florentine illner 19-26
versprich mir, dass du meine
geschichte nicht vergisst (promise me,
that you will not forget my story)

- 27-30 jaqueline krenz
wir haben die wahl (the choice is ours)
- 31-36 manas roshan
arche (ark)
- 37-42 me Leah moore
wasser dazwischen (waters between)
– unde aqua inde salus
- 43-50 jan szesny
*komfortzonen, glücksgrenzen (zones of
comfort, borders of bliss)*
- 51-52 sonja steffens
gleichzeitigkeit (simultaneousness)
- 53-58 klara wrusch
*vielfältiger zusammenbruch
(multiplicity of collapse)*
- 59-62 wu xinnan
die schale (the shell)

“Bis ich dort eingecheckt hatte, war es fast Mitternacht ... Inzwischen war ich fix und fertig und wollte nur noch ins Bett. Doch als ich unter die weiche Decke schlüpfte, bemerkte ich einen seltsamen orangefarbenen Schein rings um die Vorhänge. Ich stand wieder auf, trat ans Fenster und zog sie zurück. Sie gaben den Blick auf eine in Feuer und Rauch gehüllte Landschaft frei. Es dauerte eine Weile, bis ich erkannte, dass die Waldbrände viele Kilometer entfernt waren. Im Dunkel der Nacht schienen sie den ganzen Horizont auszufüllen.

Am nächsten Morgen herrschte in der Lobby ein großes Durcheinander, vor allem deshalb, weil man das Frühstück in andere Räume verlegt hatte, damit die Gäste beim Essen nicht auf lodernde Flammen blicken mussten.”

schleier der unwissenheit
(veil of ignorance)

2

“By the time I reached the hotel it was almost midnight ... I was completely exhausted and eager to get into bed. But as I was slipping between the soft, white sheets I noticed a strange orange glow around the edges of the curtains. Rousing myself, I went to the window and pulled back the curtains. They open on a landscape that seemed to be ablaze with fire and smoke. It took me a while to realize that the fires were actually many miles away; in the darkness of the night they seemed to fill the horizon, from end to end.

Next morning there was much confusion in the lobby, largely because the hotel had rearranged its dining rooms so that its guest would not have to gaze at waves of flame as they breakfasted.”

*schleier der unwissenheit
(veil of ignorance)*

veronika angermeier

4

Amitav Gosh sagte einmal: „Wir leben in einer Kultur der Ignoranz.“ Dieses Kunstwerk soll die Tendenz der Gesellschaft darstellen, die vielen Krisen, mit denen der Planet und die Menschheit konfrontiert sind, zu ignorieren, zu verdrängen und sich von ihnen abzuwenden. Es ist eine Einladung, sich auf das Unbekannte einzulassen—auf die unbequemen Realitäten von Angst, Unsicherheit und Überforderung. Gleichzeitig regt es zum Nachdenken, zur Achtsamkeit und zur Neugier an —eine Gelegenheit, wieder Hoffnung zu schöpfen und langsam einen Weg nach vorn zu finden.

Amitav Gosh once said: “We live in a culture of ignorance.” This artwork aims to represent society’s tendency to ignore, to suppress and to turn away from the many crises facing the planet and humanity. It is an invitation to step into the unknown—the uncomfortable realities of fear, uncertainty and overwhelm. At the same time, it encourages reflection, mindfulness and curiosity—an opportunity to regain hope and slowly navigate a path forward.

““To ami oké bollam,” fuhr er fort. Ich sagte zu Tipu: “Ich würde dich nie zurück lassen.” Und er sagte: “Doch, du musst. Wenn wir getrennt werden, musst du allein weitergehen und darauf vertrauen, das wir uns wiederfinden.” Es war fast, als hätte er gewusst, was passieren würde.”

*ich kümmer' mich nicht um eure
schöne aussicht (i don't care for your
scenic view)*

6

“‘To ami oké bollam’, he continued, I said to Tipu: ‘I would never leave you and go.’ And he said: ‘No, you must. If we’re parted you must go on by yourself and you must have faith that we’ll find each other again.’ It was almost as if Tipu knew what was going to happen.”

Gun Island, p. 260

*ich kümmer' mich nicht um
eure schöne aussicht*

7

Diese Arbeit ist ein Vorschlag, wie Fürsorge gegenüber verschmutzter, verölter MenschNatur aussehen kann. Genau diese Natur sehe-rieche-höre-fühle-schmecke ich jeden Tag: mit Müll durchdrungene Wiesen, überwucherte Industriebauten, Tauben-Nester aus Plastikdraht. Inmitten Natur, die durch Menschen unveränderlich geformt, umgegraben und verseltsamt wurde, erzählen MenschNatur Geschichten über unsere gegenseitige Verstrickung, Abhängigkeit und Fürsorge. Diese Arbeit hinterfragt unsere Vorstellungen von ‚schützenswerter Natur‘ als eine die keine Spur von menschlichem Einfluss aufweist und eröffnet bildhafte Prozesse, die Fürsorge für die Natur verhandeln, indem sie gerade die Körper, Landschaften und Materialien beinhalten, die durch Menschliches durchtränkt und verunreinigt sind.

*(i don't care about
your scenic view)*

jula eberth

This work wants to cultivate care for soiled, oiled humannatures. They are the natures I see-smell-hear-feel-taste every day: thrash-riddled patches of grass, overgrown industrial sites, pigeons constructing nests with plastic wire. In natures undeniably shaped unearthed weirded by human touch there is humannature storytelling, evidence of our mutual entanglements, dependencies, cares. By focusing on these human-nature intersections that have been disregarded within our notions of what 'conservable nature' looks like, i do not care for your scenic view offers fragmented images of a care for nature that extends towards bodies, landscapes, matters saturated and soiled by human material and stories.

“... Es ist doch nur eine Geschichte ...”

Sie unterbrach mich, indem sie mir leicht auf die Finger klopfte.

“So etwas darfst du nicht sagen, Dino,” sagte sie langsam und überlegt. “Im 17. Jahrhundert hätten niemand—wie wir heute—gesagt, etwas sei ‘nur eine Geschichte.’ Damals wussten die Menschen, dass Geschichten Dimensionen jenseits des Normalen, ja sogar des Menschlichen erschließen können. Sie wussten, dass man nur durch Geschichten zu den innersten Geheimnissen unseres Daseins vordringen kann, dorthin, wo nichts, was wirklich wichtig ist, bewiesen werden kann—Liebe zum Beispiel, Treue, oder die Fähigkeit, den Blick eines Fremden oder eines Tiers zu spüren, sodass wir uns zu ihm umdrehen. Nur durch Geschichten können unsichtbare, sprachlose oder stumme Wesen zu uns sprechen, sie machen es möglich, dass die Vergangenheit mit uns Verbindung aufnimmt.”

*lass mich dir eine geschichte erzählen
(let me tell you a story)*

10

“... After all it ´s just a story ...’

She stopped me with a rap on the knuckles.

‘You must never use that phrase, Dino,’ she said slowly and deliberately. ‘In the seventeenth century no one would ever have said of something that is was “just a story” as we moderns do.

...

‘... only through stories was it possible to enter the most inward mysteries of our existence where nothing that is really important can be proven to exist-like love, like loyalty, or even faculty that makes us turn around when we feel the gaze of a stranger or an animal. Only through stories invisible or inarticulate or silent beings can speak to us; it is they who allow the past to reach out to us.’”

Gun Island, p. 140/141

lass mich dir eine geschichte erzählen

Geschichten sind lebendig. Wir hier sind vielleicht daran gewöhnt, Geschichten in Büchern festzuhalten, ihnen eine dauerhafte Form zu geben und sie so zu verbreiten. Aber was passiert, wenn wir den Geschichten erlauben, wieder zu leben? Was passiert, wenn ich anfangen, die Geschichte von Amitav Ghosh zu erzählen? An verschiedenen Orten? In verschiedenen Sprachen? In verschiedenen Längen? Verändert sich die Geschichte? Taumelt sie? Wagt sie etwas Neues? Verweben sie sich mit dem Ort und der Zeit, in der ich sie erzähle?

Diese Audiosequenzen sind ein Versuch, die Geschichte *Die Inseln* als ein lebendiges Wesen zu sehen und zu respektieren. Zu wem wird die Geschichte, wenn man sie nacherzählt?

*(let me tell
you a story)*

swantje furtak

Stories are alive. We here might be used to capture stories in books, give them one permanent form and disseminate them in that. But what happens when we allow stories to live again? What happens when I start to tell Amitav Ghosh's story? In different places? In different languages? In different lengths? Does the story change? Does it stagger? Does it dare something new? Do I interweave it with the place where and time when I am telling it?

These audio sequences are an attempt to see and respect the story Gun Island as a living being. Who does the story become when you retell it?

“Warum gehen Sie dann nicht nach Hause zurück,” fragte ich, “und suchen sich eine andere Arbeit? Ihre Eltern wären Ihnen doch sicher behilflich?”

Er lächelte betrübt, aber seine Augen wurden feucht.

“Ich kann jetzt nicht mehr zurück. Meine Eltern wissen immer noch nicht, dass ich nicht mehr studiere und mich nur mühsam über Wasser halte. Sie würden es nicht verstehen, dass ihr Sohn so niedrige Arbeiten verrichtet. Sie denken, dass ich immer noch an der Universität Vorlesungen besuche und Prüfungen ablege. Wenn ich ihnen jetzt die Wahrheit sagte, müsste ich zugeben, dass ich sie die ganze Zeit belogen habe; dass sie recht damit hatten, mir zu sagen, ich solle nicht ins Ausland gehen; dass ich einen schrecklichen Fehler begangen habe und besser auf ihren Rat hätte hören sollen. Ich müsste einräumen, dass ich mit der Verfolgung eines Traums mein Leben zerstört habe.”

“War ihr Traum demnach eine Art Flucht?,” fragte ich.

“Ja, wahrscheinlich,” sagte Palash müde. “Aber jeder hat doch einen Traum, oder, und was ist ein Traum anderes als eine Fantasie? Denken Sie an all die Menschen, die nach Venedig kommen: Was die hierherbringt, ist doch nichts anderes als eine Fantasie. Sie denken, die kommen ins Herz Italiens, an einen Ort, an dem sie italienisch Geschichten erleben und echte italienische Küche genießen. Ob die wissen, dass das alles nur durch Menschen wie mich möglich wird? Dass

*abwägen um zu greifen
(weighing up to grasp)*

“Why don’t you go back home then, I said, ‘and take a other job? Surely your family would help you find one?’

He smiled ruefully but I noticed that his eyes had begun to glisten.

‘It’s impossible for me to go back now. My family still does not know that I dropped out of university and am now scraping by on the streets. My parents would not be able to imagine that a son of theirs was doing that kind of work. They think I’m still a student going to lectures and writing papers, at my university. If I tell them the truth now I would have to admit that I had been lying all along; that they were right to tell me not to go abroad; that I had made a terrible mistake and would have done better to listen to their advice. I would have to acknowledge that in chasing a dream I destroyed my life.’

‘Was your dream a kind of curse then?’ I said,

‘I suppose so,’ Palash said wearily. ‘But everyone has a dream, don’t they, and what is a dream but a fantasy? Think of all the people who come to see Venice: what’s brought them there but a fantasy? They think they’ve travelled to the heart of Italy, to a place where they’ll experience Italian history and eat authentic Italian food. Do they know that all of this is made possible by people like me? That it is we who are cooking their food and washing their plates and making their beds? Do they understand that no Italian does that kind of work any more? That it’s we who are fuelling this fanta-

wir ihnen ihr Essen kochen, ihr Geschirr waschen und ihre Betten machen? Wissen sie, dass kein Italiener mehr solche Arbeiten macht? Dass wir es sind, die ihre Fantasie nähren, während die uns aufgezehrt? Warum auch nicht? Jeder Mensch hat doch ein Recht auf Fantasie, nicht war? Das ist eins der wichtigsten Menschenrechte—es unterscheidet uns von den Tieren. Sellen Sie nicht immer wieder fest, das Ihnen immer, wenn Sie auf ihr Handy oder einen Fernsehschirm schauen, ein Werbespot erklärt, Sie sollen tun, was immer Sie wollen, Ihren Traum leben, das 'nichts unmöglich ist'—'Just do it!' Was ist damit anderes gemeint, als dass Sie versuchen sollen, Ihren Traum zu verwirklichen? Fragen Sie irgendeinen Italiener, und er wird Ihnen sagen, dass er einen Traum hat, vielleicht, dass er nach Südamerika fahren und die Anden sehen will oder nach Indien, um sich die Paläste und Dschungel anzuschauen. Und wenn Sie Weißer sind, ist das einfach: Sie können fahren, wohin Sie wollen, und tun, was Sie wollen—wir dagegen können das nicht. Wenn ich heute zurückdenke und mich frage, warum ich so entschlossen war, nach Finnland zu gehen, komme ich immer wieder zu ein und derselben Antwort: Ich wollte dorthin, weil die Welt mir sagte, ich könnte es nicht. Weil es mir verweigert wurde. Wenn man Menschen etwas verweigert, wird es umso begehrenswerter.”

abwägen um zu greifen
(weighing up to grasp)

16

sy even as it consumes us? And why not? Every human being has a right to a fantasy, don't they? It is one of the most important human rights—it is what makes us different from animals. Haven't you seen how every time you look at your phone, or a TV screen, there is always an ad telling you that you should do whatever you want; that you should chase your dream; that "impossible is nothing"—"Just do it!" What else do these messages mean but that you should try to live your dream? You ask any Italian and they will tell you that they have a fantasy, maybe they want to go to South America and see the Andes, or maybe they want to go to India and see the palaces and jungles. And if you're white, it's easy: you can go wherever you want and do anything you want—but we can't. When I look back now and ask myself why I was so determined to go to Finland, I always come back to this: I wanted to go there because the world told me I couldn't; because it was denied to me. When you deny people something, it becomes all the more desirable."

Gun Island, p. 291/292

abwägen um zu greifen
(weighing up to grasp)

18

namika hamahashi

Die Vorstellung von der Zukunft, die die Gegenwart erhellt oder unser Gefühl dafür verwischt, dass wir uns in diesem Moment auf dem Boden befinden. Prekari-tät, Chaos und Verwirrung, die nach dem Finden eines Gleichgewichts bleiben. Der Akt des Erklimmens. Sich treiben lassen, um weiterzumachen.

Imagination on the future that casts light to the present or blurs our sense of standing on the terrain at this very moment. Precarity, chaos, and confusions that remain after finding a balance. The act of scaling. Floating around to carry on.

“In der warmen Sonne verfiel ich in eine Träumerei, und plötzlich trat mir der Gewehrhändler vor Augen, hochgewachsen, breitschultrig, mit einem gelben Turban. Ohne Eile ging er irgendwelchen Geschäften nach. Ich sah, warum er sich hier sicher fühlen konnte, außerhalb der Reichweite Manasa Devis und der Kreaturen und Kräfte, über die sie gebot. Dies war ein Ort, der mehr als jeder andere vor nicht-menschlichen Übergriffen sicher schien: Abgesehen von ein paar Bäumen und Zierpflanzen, war so gut wie nichts zu sehen, das nicht von Menschenhand geschaffen war. Hier war der Gewehrhändler dem Zugriff seiner Peinigerin entzogen—und doch hatte Manasa Devi ihn auch hier erreicht.

Wie das?

Welche wilde Kreatur konnte in einen solchen Ort eindringen?

Während ich mir diese Frage stellte, geschah etwas Merkwürdiges; ich glitt, so schien es mir, durch eine Öffnung oder eine Membran, sodass ich die prekäre Lage des Kaufmanns nicht von seinem Standpunkt

*versprich mir, dass du meine geschichte
nicht vergisst (promise me that you will not
forget my story*

20

“Warmed by the sun I began to daydream and suddenly the Gun Merchant seemed to appear before my eyes, tall, broad-shouldered, with a yellow turban, walking unhurriedly past on some errand. He glanced at me as he went by and his eyes were clear and untroubled. I could see why he would feel safe here, beyond the reach of Manasa Devi and the creatures and forces that she commanded. This, if any, was a place that would seem to be secure from non-human intrusion: apart from a few ornamental trees and plants there was almost nothing in sight that was not made by human hands. Here surely the Gun Merchant would have known himself to be beyond his tormentor’s grasp—yet, here too Manasa Devi had managed to reach him.

How?

What sort of wild creature could intrude upon a place like this?

As I was asking myself these questions a strange thing happened; I seemed to slip through an opening, or a membrane, so that I wasn’t looking at the Merchant’s predicament from his own point of view but

aus sah, sondern aus der Perspektive seiner Verfolgerin, der Göttin selbst. Und da war die Verfolgung nicht mehr eine Geschichte von schier unbegreiflicher Rachsucht, sondern etwas Subtileres, Zarteres, eine von Angst und Verzweiflung getriebene Suche.

21

Ich erinnerte mich an meine Lektüre der bengalischen Kaufmannslegenden—wie unpassend das Wort “Göttin” mir in Bezug auf die Darstellung von Manasa Devi in diesen Epen vorgekommen war. “Göttin” beschwört das Bild einer allmächtigen Gottheit herauf, deren Untertanen jeden ihrer Befehle befolgen. Doch die Manasa Devi der Legende war keine “Göttin” in diesem Sinn. Schlangen waren weniger ihre Untertanen als ihre Anhänger; damit sie ihrem Geheiß folgten, musste sie bitten, schmeicheln, überzeugen. Sie war in Wahrheit eine Unterhändlerin, eine Übersetzerin—oder besser noch, ein *portavoce*, wie die Italiener sagen, eine Vermittlerin zwischen zwei Spezies, die keine gemeinsame Sprache und keine beiderseits verständliche Kommunikationsmittel hatten. Ohne ihre Vermittlung konnte es keine Beziehung zwischen Tier

*versprich mir, dass du meine geschichte
nicht vergisst (promise me that you will not
forget my story*

22

rather from the perspective of his pursuer, the goddess herself. And then the pursuit no longer seemed to be a story of an almost incomprehensible vindictiveness but something more fraught, and even tender, a search driven by fear and desperation.

*I remembered my readings of the Merchant legends of Bengal and how inapt the word 'goddess' had seemed to me in relation to the depiction of Manasa Devi in these epics. 'Goddess' conjures up an image of an all-powerful deity whose every command is obeyed by her subjects. But the Manasa Devi of the legend was by no means a 'goddess' in this sense; snakes were not so much her subjects as her constituents; to get them to do her bidding she had to plead, cajole, persuade. She was in effect a negotiator, a translator—or better still a *portavoce*—as the Italians say, 'a voice-carrier' between two species that had no language in common and no shared means of communication. Without her mediation there could be no relationship between animal and human except hatred and aggression.*

But an intermediary must, after all, command the

und Mensch jenseits von Hass und Aggression geben.

Aber eine Vermittlerin braucht das Vertrauen der beiden Seiten, für die sie tätig ist. Wie kann eine Übersetzerin ihre Arbeit tun, wenn eine Seite beschließt, sie zu ignorieren? Und wie hätten ihre Anhänger ihr gehorchen können, wenn sie gewusst hätten, dass diejenigen, an die sie sich um ihretwillen wandte—der Kaufmann und seine Mitmenschen—sich geweigert hatten, ihre Stimme anzuerkennen? Daher die Dringlichkeit ihrer Suche nach dem Kaufmann: Denn wenn er und andere seinesgleichen die Autorität ihrer Stimme leugnen, dann würden all diese unsichtbaren Grenzen verschwinden und die Menschen—wie der Kaufmann getrieben von Profitstreben—würden keine Zurückhaltung gegenüber anderen Lebewesen walten lassen. Das war der Grund, warum der Kaufmann gefunden werden musste, der Grund, warum seine Versuche, sich zu verstecken, um jeden Preis durchkreuzt werden mussten ...”

*versprich mir, dass du meine geschichte
nicht vergisst (promise me that you will not
forget my story*

24

trust of both the sides for which she is mediating. How can a translator do her job if one side chooses to ignore her? And why would her constituents obey her if they knew that those she was addressing on their behalf—the Merchant and his fellow humans—had refused to acknowledge her voice? Hence the urgency of her search for the Merchant: for if he, and others like him, were to disavow her authority then all those unseen boundaries would vanish, and humans—driven, as was the Merchant, by the quest for profit—would recognize no restraint in relation to other living things. This was why the Merchant had to be found; this was why his attempts at concealment had to be thwarted at all costs...”

Gun Island, p.166/167

*versprich mir, dass
du meine geschichte nicht
vergisst (promise me that you
will not forget my story)*

florentine illner

Diese Arbeit ist ein Versuch, sich die Perspektive Manasa Devis, der Schlangengöttin, auf ihrer Suche nach dem Waffenhändler, vorzustellen und zu verkörpern. Was steckt hinter ihrer Suche, was ist ihre Motivation, ihre Perspektive? Wenn sie Briefe an den Händler—oder an uns—schreiben würde, welche Geschichte würden sie erzählen? Ihre zerbrechlichen Worte werden unter dem Einfluss von Feuer und Wasser teilweise unleserlich—ein Hinweis auf die Auswirkungen der aktuellen Umweltkrise.

This work is an attempt to imagine and embody the perspective of Manasa Devi, the snake goddess, in her search for the gun merchant. What is behind her search, what is her motivation, her perspective? If she were to write letters to the merchant—or to us—what story would they tell? Her fragile words become partly unreadable under the influence of fire and water—invoking the impact of the ongoing environmental crisis.

“Damals wussten die Menschen, dass Geschichten Dimensionen jenseits des Normalen, ja sogar des Menschlichen erschließen können. Sie wussten, dass man nur durch Geschichten zu den innersten Geheimnissen unseres Daseins vordringen kann, dorthin, wo nichts, was wirklich wichtig ist, bewiesen werden kann-Liebe zum Beispiel, Treue, oder die Fähigkeit, den Blick eines Fremden oder eines Tiers zu spüren, sodass wir uns zu ihm umdrehen. Nur durch Geschichten können unsichtbare, sprachlose oder stumme Wesen zu uns sprechen, sie machen es möglich, dass die Vergangenheit mit uns Verbindung aufnimmt.”

*wir haben die wahl
(the choice is ours)*

28

“... only through stories was it possible to enter the most inward mysteries of our existence where nothing that is really important can be proven to exist-like love, like loyalty, or even faculty that makes us turn around when we feel the gaze of a stranger or an animal. Only through stories invisible or inarticulate or silent beings can speak to us; it is they who allow the past to reach out to us.”

Gun Island, p. 140/141

wir haben die wahl

Diese interaktive Skulptur zum Thema Selbstreflexion lädt die Besucher dazu ein, sich auf zwei bedeutungsvollen Arten einzubringen: Sie können eine Wärmelampe aktivieren, um verborgene Schichten freizulegen, oder einen Beitrag zum Werk leisten, indem sie den Ton so formen, dass sie eine persönliche Note hinterlassen. In Anlehnung an Gun Island von Amitav Ghosh, das die Macht des Geschichtenerzählens hervorhebt, regt das Kunstwerk die Besucher dazu an, über Erzählungen über die Umwelt nachzudenken, die ihr Leben geprägt haben, sowie über die Werte, die diese Erzählungen vermitteln.

29

Wenn die Hitze die Oberfläche zum Schmelzen bringt, kommt ein kahler, farbloser Kern zum Vorschein—eine Erinnerung daran, was verloren geht, wenn wir unachtsam handeln. Das reiche und sich ständig verändernde Äußere des Tons verkörpert die Lebendigkeit, die Geschichten zu unserem Leben beitragen, und wie sie sich verändern, wenn sie von Mensch zu Mensch weitergegeben werden. Jeder Beitrag wird Teil einer gemeinsamen Erzählung, die zum Nachdenken anregt: Welche Rolle wollen wir sowohl in dieser Geschichte als auch in der Welt, in der wir leben, spielen?

(the choice is ours)

jaqueline krenz

Based on the theme of self-reflection, this interactive sculpture invites visitors to engage in two meaningful ways: activating a heat lamp to reveal hidden layers or contributing to the piece by shaping the clay to leave a personal mark. Drawing inspiration from Gun Island by Amitav Ghosh, which highlights the power of storytelling, the artwork encourages visitors to reflect on narratives about the environment that have shaped their lives, as well as the values that these narratives convey.

As heat melts the surface, a stark, colorless core emerges—a reminder of what is lost when we act without care. The clay exterior, rich and ever-changing, embodies the vibrancy that stories add to our lives and how they change as they are passed on from person to person. Each contribution becomes part of a shared narrative, inviting reflection: What role will we choose to play both in this story, and in the world we live in?

“Jetzt wurde mir klar, warum die zornigen jungen Männer auf den Booten um uns herum solche Angst vor diesem armseligen Flüchtlingsboot hatten. Dieses winzige Schiffchen war Symbol für das Ende eines jahrhundertealten Projekts, das für die Gestaltung Europas entscheidend war. Seit den Anfängen der Besitzklaverei hatten die europäischen Großmächte das größte und grausamste Experiment zur Umgestaltung des Planeten betrieben, das die Geschichte je gekannt hat: Im Interesse des Handels hatten sie in schier unvorstellbarem Ausmaß Menschen auf andere Kontinente verpflanzt und so das demografische Profil des gesamten Planeten verändert. Doch während sie andere Kontinente neu bevölkerten, waren sie immer darauf bedacht gewesen, ihre eigenen städtischen Territorien in Europa weiß zu halten.

31

Dieses ganze Projekt war nun auf den Kopf gestellt worden.

Die Systeme und Technologien, die diese massiven demografischen Eingriffe möglich gemacht hat-

“I saw now why the angry young men on the boats around us were so afraid of that derelict refugee boat: that tiny vessel represented the overturning of a centuries-old project that had been essential to the shaping of Europe. Beginning with the early days of chattel slavery, the European imperial powers had launched upon the greatest and most cruel experiment in planetary remaking that history has ever known: in the service of commerce they had transported people between continents on an almost unimaginable scale, ultimately changing the demographic profile of the entire planet. But even as they were repopulating other continents they had always tried to preserve the whiteness of their own metropolitan territories in Europe.

This entire project had now been upended. The systems and technologies that had made those massive demographic interventions possible—ranging from armaments to the control of information—had now achieved escape velocity: they were no longer under

ten—von der Rüstung bis zur Informationskontrolle—, hatten jetzt Fluchtgeschwindigkeit erreicht. Niemand konnte sie mehr kontrollieren.

33

Deshalb hatten diese zornigen jungen Männer solche Angst vor diesem kleinen blauen Fischerboot: Durch das Prisma dieses Bootes konnten sie beobachten, wie ein jahrhundertealtes Projekt, das ihnen immense Privilegien im Vergleich zum Rest der Welt beschert hatte, zunichtegemacht wurde. Im tiefsten Herzen wussten sie, dass die Menschen und Institutionen, auf die sie sich früher verlassen hatten, ihnen ihre Privilegien nicht mehr garantieren konnten.

Die Welt hatte sich zu stark und zu schnell verändert; die Systeme, die jetzt wirkten, gehorchten keinem menschlichen Meister mehr; sie folgten ihren eigenen Imperativen, die so rätselhaft waren wie Dämonen.

anyone's control.

This was why those angry young men were so afraid of that little blue fishing boat: through the prism of this vessel they could glimpse the unravelling of a centuries-old project that had conferred vast privilege on them in relation to the rest of the world. In their hearts they knew that their privileges could no longer be assured by the people and institutions they had once trusted to provide for them.

The world had changed too much, too fast; the systems that were in control now did not obey any human master; they followed their own imperatives, inscrutable as demons.

arche (ark)

manas roshan

Unsere ältesten Geschichten beginnen mit einer Reise, einer Überfahrt von einem Ufer zum anderen, eine Reise der Hoffnung und des Überlebens. Auf der Flucht vor Krieg, Flut und Dürre fährt das kleine Boot ins Unbekannte, wie Treibholz. Auf einem unruhigen Meer treibend und von den Winden der Geschichte hin- und hergeworfen, sucht es nach einem sicheren Hafen. Am Horizont tauchen ferne Gestade auf. Wird es die Passage schaffen?

Our oldest stories begin with a journey, a crossing from one shore to another, a journey of hope and survival. Escaping war, flood and drought, the small boat journeys into the unknown, like driftwood. Floating across an uncaring sea and tossed by the winds of history, it searches for a safe harbour. Distant shores appear on the horizon. Will it make the passage?

“Ich stieg hinter Cinta die monumentale Treppe hinaus ins Innere der Kirche, und wir gingen durch das kreisförmige Schiff zum Hochaltar, in dessen Mitte eine leuchtend vergoldete Ikone einer dunkelhäutigen Madonna mit Kind hing.

“Das ist die Schwarze Madonna von La Salute,” sagte Cinta. “Die Panagia Mesopantitissa, die Vermittlerin des Friedens: Sie steht zwischen uns und der Erde mit allen ihren Segnungen und Heimsuchungen.”

37

Sie drehte sich um und lächelte mir zu. “Wie du siehst, ist es eine Ikone im byzantinischen Stil, Infatti wurde sie aus Heraklion auf Kreta hierhergebracht— einer Stadt, die bekanntlich mit A-sa-sa-ra-me in Verbindung steht.”

Sie sah mich mit hochgezogenen Brauen an: “Weißt du, wer das ist?”

“Nein.”

“Die minoische Schlangengöttin.”

Sie wandte sich ab und kniete nieder, um ein Gebet zu sprechen und eine Kerze anzuzünden. Ich ging unterdessen allein weiter und schaute in die große Kuppel hinauf. In diesem Moment begannen die Glocken der Kirche zu läuten. Früher hatte ich diesen Klang als Ausdruck von Freude und Festlichkeit gedeutet; jetzt wurde mir bewusst, dass Glocken immer auch zur

*wasser dazwischen (waters between)
– unde aqua inde salus*

“I followed Cinta up the monumental steps, into the church, and we walked around the circular aisle to the high altar, at the centre of which was a glowing, gilded icon of a dark-skinned Madonna and Child.

‘She is the Black Madonna of La Salute,’ said Cinta. ‘The Panaghia Mesopanditissa, Madonna the Mediator: it is she who stands between us and the incarnate Earth, with all its blessings and furies.’

38

She turned to smile at me. ‘As you can see, the icon is Byzantine in style. Infatti it was brought here from Heraklion in Crete—a city that is famously associated with A-sa-sa-ra-me.’

She arched an eyebrow at me: ‘Do you know who that is?’

‘No.’

‘She is the Minoan goddess of snakes.’

Turning away, Cinta knelt to say a prayer and light a candle while I wandered off by myself and went to look up at the great dome. As I was staring into that cavernous hollow, the church’s bells began to peal. In the past I had always taken that sound to be an expression of joy and celebration; I remembered now that bells were also rung in warning, when great danger is in the offing. It was as if a voice were crying out from the past to remind the world that the limits of human reason and

Warnung geläutet werden, wenn große Gefahr droht. Es war, als rief eine Stimme aus der Vergangenheit, um die Welt daran zu gemahnen, dass die Grenzen menschlichen Verstandes und Vermögens nicht im langsamen, langsamen Vergehen der alltäglichen Zeit offenbar werden, sondern im rasanten, grausamen Zuschlagen flüchtiger Augenblicke der Katastrophe.

Ich spürte, dass Cinta mich am Ellbogen berührte.

39

“Wir haben Riesenglück heute,” sagte sie leise und führte mich ins kreisförmige Schiff. “Der Mittelteil der Kirche ist normalerweise mit Seilen abgesperrt, außer am 21. November, wenn sich Tausende versammeln, um die festa der Madonna della Salute zu feiern. Nur dann ist es uns erlaubt, uns dem Nabel der Kirche zu nähern, der für mich auch der Nabel meiner Welt ist.”

Sie zeigte auf den Fußboden, wo sich ein kreisförmiges Mosaik befand, in dem sich Blumen um einen lateinischen Spruch wanden. Sie flüsterte mir ins Ohr: “Denk an diese Worte, caro, wann immer du an der Zukunft zweifelst: Unde origo inde salus—’Aus dem Ursprung kommt das Heil’.””

wasser dazwischen (waters between)
– unde aqua inde salus

40

ability become apparent not in the long, slow duration of everyday time, but in the swift and terrible onslaught of fleeting instants of catastrophe.

Then I felt Cinta's touch on my elbow.

'We are very lucky today,' she whispered, leading me into the circular nave. 'The centre of the church is usually roped off, except on 21 November when thousands gather to celebrate the festa of the Madonna della Salute. Only then are we allowed to approach the navel of the church, which is, for me, also the omphalos of my world.'

She pointed to the floor where lay a circular rose mosaic of flowers entwined around a few words of Latin. She whispered in my ear: 'Remember these words, caro, think of them whenever you despair of the future: Unde origo inde salus—"From the origin salvation comes".'

Gun Island, p. 243-244

*wasser dazwischen (waters
between)–unde aqua inde salus*

meleah moore

Ich interessiere mich für die Formulierung “aus dem Ursprung kommt das Heil” und denke dabei gegen die Vorstellung, dass die Rettung eine vollständige Überfahrt oder ein Zurücklassen ist. In Anlehnung an Ghosh’s Beschreibung der Reise von Migrant:innen vermittele ich, dass es eine ständige Bewegung zwischen dem (Heimat-)Land und dem neuen Land gibt. So wie das Wasser des Buriganga sich mischt und bewegt, enthalten alle Reisen die Fata Morgana der Erinnerung und einen ständigen Fluss zwischen hier und dort.

I am interested in the phrase, “from the origin salvation comes,” thinking against the idea that salvation is a complete crossing, or a leaving behind. Following from Ghosh’s description of the migrants’ journey, I convey that there is constant movement between the (home) land and new land. As the Buriganga’s water mix and move, all journeys contain the mirage of memory, and an ongoing flow between here and there.

“Der Laster war langsam und hatte kaputte Stoßdämpfer. Jedes Mal, wenn der Fahrer schaltete, wehten Abgaswolken zu uns rein, sodass wir schier erstickten. Tagsüber war es da drin wie in einem Backofen. Fenster gab es keine, wir konnten also nicht rausschauen, sondern mussten immer nur dasitzen und stießen ständig aneinander, während der Laster weitergerattert ist. Von Zeit zu Zeit, nach vielen Stunden, hat er angehalten, und wir durften uns erleichtern. Manche wurden reisekrank und haben sich übergeben. Der Gestank war so furchtbar, dass andere ebenfalls kotzen mussten.

43

Die meiste Zeit hatten wir nicht die geringste Ahnung, wo wir gerade waren. Wenn wir fragten, sagte man uns “bei Agra“ oder bei “Indore“, aber meistens kriegten wir überhaupt keine Antwort. Eines Nachts hat der Laster dann vor einem Connection House in einer Gegend gehalten, die aussah wie eine Wüste. Man sagte uns, wir wären schon dicht an der pakistanischen Grenze, aber wenn wir weiterfahren wollten, müssten wir jeder noch mal fünfzig Dollar extra zahlen. Das war ein irrer Schock für uns, weil wir dachten, wir hätten schon für alles bezahlt. Wir wussten nicht, was wir tun sollten. Wir hatten nicht damit gerechnet, unsere Dollar so früh ausgeben zu müssen, wir dachten, wir würden das Geld später noch brauchen.

*komfortzonen, glücksgrenzen (zones of
comfort, borders of bliss)*

44 *“The truck was slow, with a bad suspension. Every time the driver changed gears, clouds of exhaust would blow in, choking us. During the day it was like an oven. There were no windows to look out of. We just had to sit there, bumping against each other as the truck rattled on. From time to time, after many hours, the truck would stop and let us out to relieve ourselves. Sometimes people would get car-sick and throw up inside; the smell was so bad that others would throw up too.*

Most of the time we had no idea where we were. Sometimes, if we asked, they would say “near Agra”, “near Indore”—but often they wouldn’t answer. Then one night the truck stopped at a connection house in a place that looked like a desert. They told us that we were close to the Pakistan border but if we wanted to go any further we would need to arrange for an extra payment of fifty US dollars each.

This came as a huge shock to us, because we thought we had already paid in full. We didn’t know what to do. We had not planned on using our dollars so early in the journey; we had thought that we would need the money later.

Tipu flew into a temper and began to argue with the jackals. I tried to shut him up but it was impossible; he was beside himself with rage, shouting and cursing.

Tipu bekam einen Wutanfall und fing einen Streit mit den Schakalen an. Ich wollte ihn beruhigen, aber es ging einfach nicht, er war außer sich und schrie und fluchte. Einer der Schakale hat ihn geohrfeigt, und als das nichts half, haben ihn zwei von den Kerlen in einen anderen Raum gezerrt. Wir hörten mehrere harte Schläge und danach Tipus Schreie. Dann veränderte sich seine Stimme plötzlich und klang auf einmal ganz seltsam, wie das Heulen eines Tiers. Ich hatte das schon öfter bei ihm erlebt und wusste, dass er einen seiner Anfälle hatte. Das ging ein, zwei Minuten so, dann kamen die beiden Schakale völlig aufgelöst herausgelaufen. Sie sagten, ich solle reingehen und Tipu holen.

45

Er lag auf einer Pritsche, mit heruntergezogenen Hosen. Auf dem Boden war ein Stock - später sagte er mir, den hätten sie in ihn hineinstecken wollen, aber sein Anfall hätte sie davon abgehalten. Tipu kann einem manchmal richtig Angst machen, wenn er einen seiner Anfälle bekommt, und das hat ihn an dem Tag wohl gerettet. Jedenfalls haben wir ohne noch mal aufzumucken bezahlt, und die Schakale haben uns mit den anderen weiterfahren lassen.

Als wir das nächste Mal ausstiegen, war es stockdunkel. Man sagte uns, wir sollten zu Fuß weitergehen, obwohl wir nicht das Geringste sehen konnten. Irgend-

*komfortzonen, glücksgrenzen (zones of
comfort, borders of bliss)*

One of the jackals slapped him, and when that didn't stop him two of them dragged him into another room. We heard some hard blows followed by cries from Tipu. Then suddenly his voice changed and became very strange, like the howl of an animal. I'd heard him do this before so I knew he was having one of his fits. This went on for a minute or two and then the two jackals came rushing out, looking shaken. They told me to go inside and get Tipu.

46

I found him lying on a bed, with his pants down. There was a stick on the floor – Tipu told me later that they were going to shove that stick into him but his seizure had come on before they could go through with it. Tipu can be frightening sometimes when he gets into one of his fits, and I think that's what saved him that day. Anyway, we paid up quietly and the jackals didn't stop us from going on with the others.

When we next got out of the truck it was very dark. We were told to start walking, although we couldn't see where we were going. At some point we crossed into Pakistan without knowing it, and after a while we spotted someone who was signalling with a torch. Now we were handed over again, to another set of jackals. They made us walk until we came to a road where a truck was waiting.

Then the whole thing began again: long stret-

wann haben wir die pakistanische Grenze überschritten, ohne es zu merken, und nach einer Weile gab uns jemand mit einer Taschenlampe Signale. Dann wurden wir wieder einer neuen Gruppe Schakale übergeben. Die sind mit uns weitergegangen, bis wir an eine Straße kamen, an der ein Lastwagen stand.

Anschließend ging's weiter wie gehabt: stundenlanges Fahren auf der Straße, ab und zu ein Halt bei sicheren Häusern an Orten, deren Namen wir nicht erfuhren. Und genau wie davor hielt der Laster eines Nachts an, und man sagte uns, dass wir jetzt an der iranischen Grenze wären und noch weitere Zahlungen leisten müssten.

Diesmal waren wir nicht mehr überrascht, und keiner begehrte auf, nicht mal Tipu. Nach dem Zwischenfall kurz vor der pakistanischen Grenze war er ruhiger geworden. Auf unserer Fahrt durch den Iran sagte er eines Tages zu mir, er würde spüren, dass wir Ärger kriegen.

Er wandte sich mir zu und sagte: "Rafi, wenn mir was passiert und wir getrennt werden, musst du unbedingt weitergehen.""

*komfortzonen, glücksgrenzen (zones of
comfort, borders of bliss)*

48

ches on the road with occasional halts at safe houses, in places whose names we never learnt. And as before, one night our vehicle came to a stop and we were told that we had now come to the Iranian border and would need to make further payments.

This time it was not a surprise and no one argued, not even Tipu. He had become quieter after that incident at the Indian border. One day while we were crossing Iran, he told me that he could feel that there was trouble ahead, for us.

Then he turned to me and said: 'Rafi, if something happens to me and we get separated you must go on, no matter what.'"

Gun Island, p. 259-260

komfortzonen, glücksgrenzen

Während die drohende Gefahr einer Klimakatastrophe und von Kipppunkten unweigerlich in unser Leben tritt, können wir als Europäer:innen wählen, wie wir damit umgehen; für einige bedeutet dies eine angstbedingte Lähmung, für andere radikalen Klimaaktivismus, für wieder andere vielleicht Verleugnung. In den Sundarbans und vielen anderen Regionen des globalen Südens ist die Klimakatastrophe längst keine drohende Gefahr mehr, sie ist bereits Realität und vernichtet Millionen von Existenzen. Ebenso gibt es keine andere Wahl als die Flucht in unsere Komfortzonen, in unsere Grenzen der Glückseligkeit, in denen wir als Europäer:innen immer noch Entscheidungen treffen können, aber das Privileg, dies zu tun, ignorieren.

49

Diese Klanglandschaft ist ein Versuch, unsere Komfortzonen zu durchdringen und in Frage zu stellen, so wie es die Klimamigration tut. Es ist eine auditive Darstellung einer Klimamigrationsreise, die den Verlust eines Ortes, die Verformung von Distanz und Erinnerung, die Aufgabe von Autonomie und die verwobenen Entbehungen auf dem Weg in die Festung Europa zeigt.

*(zones of comfort,
borders of bliss)*

jan szesny

While the looming threat of climate catastrophe and tipping points inevitably enters our lives, we as Europeans can choose our way of dealing with it; for some, this means anxiety-induced paralysis, for some, radical climate activism, for others, it might mean denial. In the Sundarbans and many other precarious regions of the global south, there is no looming threat, the climate catastrophe is already there, destroying millions of livelihoods. Likewise, there is no choice but escaping towards our zones of comfort, towards our borders of bliss, where we as Europeans still have choices to make, but are being ignorant towards the privilege of doing so.

This soundscape is an attempt to pervade and challenge our zones of comfort, in the way climate migration does. It is an auditive representation of a climate migration journey, showcasing the loss of place, the warping of distance and memory, the surrendering of autonomy, the interwoven hardships endured to reach the fortress Europe.

gleichzeitigkeit

51

Die sozio-ökologische Krise, die wir gegenwärtig erleben und die Ghosh in *Die Inseln* beschreibt, spiegelt das Gefühl der Menschheit wider, vom Rest der Welt getrennt zu sein.

Diese Krise ist ein Weckruf, die Zerbrechlichkeit, Widerstandsfähigkeit, Verwobenheit und Schönheit dieser Welt anzuerkennen. Ich sehe die Verletzlichkeit sowohl als Quelle des Schmerzes als auch der Transformation. Es tut weh, zu sehen, was wir zu verlieren drohen, aber es erinnert uns auch an unseren Platz in einer Gemeinschaft von Wesen.

Das, worauf Ghosh hinweist, ist keine Fiktion, es ist real.

(Diese Arbeit basiert auf *Die Inseln* insgesamt)

(simultaneousness)

sonja steffens

The socio-ecological crisis that we are experiencing at the moment, described by Ghosh in Gun Island, mirrors humanity's sense of separateness from the rest of the world.

This crisis is a wake-up call to acknowledge the fragility, resilience, interwovenness and beauty of this world. I see vulnerability as both a source for pain and transformation. It hurts to see what we stand to lose, yet reminds us of our place in a community of beings.

What Ghosh points to is not a fiction, it is real.

(This work is based on Gun Island in general)

“Während er einsank, stand er ein paar Augenblicke vollkommen still, und erst als ihm der Matsch bis an die Oberschenkel reichte, zog er wie ein Storch einen Fuß heraus und setzte ihn nach vorn.

53

“Sie müssen Geduld haben!,” rief er über die Schulter zurück. “Machen Sie ganz langsam.”

Doch vergeblich.

Ich war nicht darauf gefasst, dass allerlei Schleimiges, Glitschiges meine Füße und Beine streifen würde, sobald sie in die fast flüssige Masse einsanken. Ich geriet in Panik und versuchte vorwärtszukommen, ohne meine Füße ganz herauszuziehen. Im nächsten Moment lag ich mit dem Gesicht nach unten in dem samtigen Glibber, und Tipus Gelächter tönte mir in den Ohren.

Es blieb nicht mein einziger Sturz. Alle paar Schritte kippte ich um, obwohl Tipu und Horem mich an den Armen hielten. Der Matsch drang mir in den Mund, Ohren und Augen. Es war, als forderte der Urschlamm meinen Körper zurück.

*vielfältiger zusammenbruch
(multiplicity of collapse)*

54

“For a few moments, as he was sinking in, he stayed completely still; only when the sludge was up to his thighs did he feel pull one foot out, stork-like, and step forward.

‘Be patient!’ he shouted to me over his shoulder. ‘Move very slowly.’

It was all in vain.

I had not imagined that slimy slithering things would brush against my legs and feet as they were sinking into the almost liquid slurry. I panicked and tried to move ahead without pulling my foot out all the way. Next thing I knew I was lying face down in the velvety, melting mire, with Tipu’s laughter ringing in my ears.

Nor was that my only fall: I tipped over with every second step, even with Tipu and Horen holding my arms. Mud seeped into my mouth, my ears, my eyes: it was as if my body were being reclaimed by the primeval ooze.

It seemed to me then that my eyeglasses were my last connection with civilization and I held them in

Irgendwie kam es mir vor, als wäre meine Sonnenbrille meine letzte Verbindung zur Zivilisation, und ich hielt sie erbittert an ihrem Platz, obwohl sie ebenso wie meine Augen voller Matsch waren. Ich sah überhaupt nichts mehr, und selbst als der Morast nur noch ein paar Zentimeter tief war, mussten Tipu und Horen mit weiter halten und führen. Irgendwann merkte ich, dass der Untergrund anstieg und wir über eine Türschwelle auf eine gepflasterte Fläche gelangten.

Horem zog mich am Ellenbogen und sagte: "Stopp! Nicht mehr bewegen!"

Zitternd in der Januarkälte, tat ich wie geheißen. In meiner Nähe vernahm ich undeutlich ein Schep-pern. Plötzlich ergoss sich ein Eimer Wasser wie ein Eisschauer über meinen Kopf. Augenblicklich erstarrte ich, unfähig, mich zu bewegen oder einen Laut von mir zu geben. Gleich darauf grub sich etwas—eine Fingerspitze—in mein Ohr und schabte einen Matschpfropfen heraus."

*vielfältiger zusammenbruch
(multiplicity of collapse)*

56

place with a panicked, maniacal ferocity even though they were plastered with slop, as indeed were my eyes. So completely was I blinded that even when the depth of the mush dwindled to a few inches I still had to be held up and guided by Tipu and Horen. At a certain point I understood that I was climbing up a slope and then stepping over a door frame on to a paved surface.

Tugging at my elbow Horen brought me to a standstill: ‘Stay there! Don’t move!’

I did as I was told, shivering in the January chill, vaguely aware of a clanging, metallic sound somewhere nearby. Suddenly a bucketful of water descended on my head like a shower of ice; it was so cold that I was instantly numbed, unable to move or make a sound. A moment later something—a fingertip—dug into my ear and scraped out a plug of sludge.”

vielfältiger zusammenbruch

Wir leben in einer Zeit massiver Zusammenbrüche, die zahllose Flickenteppiche des Zerfalls schaffen. Was lehren uns die Enden, die wir durchleben? Vielleicht lassen sich wertvolle Botschaften aus dem Schmerz herauslesen, vielleicht können uns unsere persönlichen Begegnungen mit der Trauer darauf vorbereiten, unseren Teil dieser Welt, unsere gemeinsame Welt, zu betrauern.

Das ist es, was ich erforsche, indem ich spüre, wie mich die Trauer um den Tod meines Vaters dazu anleitet, eine sich rasch verändernde Welt zu betrauern. Ich entdecke immer wieder, dass die Trauer eine einst solide, distanzierte und erstarrte Beziehung in eine Beziehung verwandeln kann, die mit Leben gefüllt ist, voller Nuancen, die sich ständig weiterentwickelt.

Dies ist eine Einladung, unsere Sinne aufzutauen und der Verletzlichkeit des gegenwärtigen Augenblicks mit Mitgefühl zu begegnen. Dies ist eine Einladung, das Persönliche politisch werden zu lassen, das Lokale global, tief eingebettet in die Welt.

(multiplicity of collapse)

klara wrusch

We live in a time of massive breakdown creating innumerable patches of undoing. What do the endings we live through teach us? Maybe valuable messages can be gleaned from leaning into the pain, maybe our personal encounters with grief can prepare us to mourn our patch of this world, our shared world.

This is what I explore by sensing how grieving the death of my dad guided me to grieve a rapidly changing world. I am discovering again and again that grieving can transform a once solid, distant, and frozen relationship into one that is filled with life, full of nuance, ever evolving.

This is an invitation to unthaw our senses and meet the vulnerability of the present moment with compassion. This is an invitation to let the personal be political, the local be global, deeply embedded in the world.

““Die Kaufleute, die im Ghetto von Venedig lebten, trieben Handel mit der Levante, mit Ägypten und Nordafrika, viele von ihnen sprachen fließend Arabisch. Secondo me ist es ihnen zuzuschreiben, dass meine Stadt heute einen so seltsamen Platz im vocabulario des klassischen Arabisch einnimmt. In dieser Sprache ist Venedig mit drei scheinbar nicht miteinander zusammenhängenden Dingen verknüpft: mit Haselnüssen, Geschossen und Gewehren! Ich sage ‘scheinbar,’ weil Haselnüsse ähnlich geformt sind wie Gewehrkugeln, wie wiederum unentbehrlich für Gewehre sind. Jedenfalls werden im Arabischen alle drei mit einem Wort bezeichnet, das vom byzantinischen Namen Venedigs abgeleitet ist, nämlich ‘Banadiq,’ dem Vorläufer des deutschen und schwedischen ‘Venedig.’ Im Arabischen wurde ‘Banadiq’ zu ‘al-Bunduqeyya,’ in dieser Sprache noch heute der Eigenname Venedigs. Aber bunduqeyya werden auch Gewehre, Haselnüsse und Gewehrkugeln genannt, und Letztere wurden, davon gehe ich aus, in der Gießerei des alten ghetto hergestellt!”

59

Sie hielt einen Moment inne und vollführte dann wie ein Magier, der im Begriff steht, ein Kaninchen aus seinem Hut zu zaubern, eine theatralische Geste.

“Und über das Arabische hat sich der Name Venedigs weit verbreitet, bis nach Persien und in Teile Indiens, wo ein Gewehr noch heute als bundook bezeichnet wird—was natürlich nichts anderes heißt als ‘Venedig’ oder ‘venezianisch!’”

“Remember that the merchants who lived in the ghetto of Venice traded with the Levant, Egypt and North Africa; many were fluent in Arabic. Secondo me, it was through them that my city came to occupy a curious place in the vocabolario of classical Arabic: in that language Venice is linked to three apparently unrelated things—hazelnuts, bullets and guns! I say “apparently” because of course the shape of hazelnuts is similar to that of bullets which are, in turn, indispensable for guns! In any event, all three are known in Arabic by a word that derives from the Byzantine name for Venice, which was “Banadiq”—the ancestor of the German and Swedish “Venedig”. In Arabic “Banadiq” became “al-Bunduqeyya”, which still remains the proper name for Venice in that language. But bunduqeyya is also the word for guns, hazelnuts and bullets—and the latter, I like to think, were cast precisely in the foundry of the old getto!”

Here she paused for a moment, and then, like a magician who is about to pull a rabbit out of a hat, she made a dramatic gesture.

‘And through Arabic the name of Venice has travelled far afield, to Persia and parts of India, where to this day guns are known as bundook—which is, of course, none other than “Venice” or “Venetian”!’”

die schale
(the shell)

wu xinnan

Muscheln sind zugleich Schutz und Barriere, Wiege und Trümmer. Muscheln spenden Trost, Kraft, Reichtum, Gewalt, Zerstörung und Regeneration. Muscheln warten und bezeugen, reisen und betreten.

Wir leben von und in der Schale. Was braucht es, wenn eine Hülle zerbricht? Was kommt zum Vorschein, und was bleibt?

Shells are both shelter and barrier, cradle and debris. Shells provide comfort, vigour, affluence, violence, destruction, regeneration. Shells wait and witness; travel and trespass.

We live on, and live in the shell. What will it take when a shell breaks? What emerges, and what remains?

Kolophon (*colophone*)

www.onebookmanyworldsausstellung.cargo.site

taumelnd trauen, verschlungen bleiben ist Teil des Projekts
"One Book - Many World's", das vom Environmental Humanities Development Team am
Rachel Carson Center for Environment and Society der LMU München geleitet, und von der
Volkswagenstiftung gefördert, wird.

Wir danken dem ÖBZ sehr herzlich für die Ausrichtung der Ausstellung.

taumelnd trauen, verschlungen bleiben is part of the "One Book - Many World's"
Project, run by the Environmental Humanities Development Team at LMU Munich's Rachel
Carson Center for Environment and Society, funded by the Volkswagen Foundation.
We warmly thank ÖBZ for hosting the exhibition.

Mit Arbeiten von / *With works by*

Wu Xinnan
Klara Wrusch
Jan Szesny
Sonja Steffens
Manas Roshan
Meleah Moore
Jaqueline Krenz
Florentine Illner
Namika Hamahashi
Swantje Furtak
Jula Eberth
Veronika Angermeier

Projektleitung / *Project lead*
Dr. Hanna Straß-Senol and Dr. Anna Antonova

Projektassistenz / *Project Assistance*
Franziska Bax, Malte Sattig, Sumru Elden

Kuration / *Curation*
Franziska Bax

Text
Veronika Angermeier, Jula Eberth, Florentine Illner,
Meleah Moore, Klara Wrusch, Franziska Bax

Grafikdesign / *Graphics*
Namika Hamahashi, Meleah Moore, Franziska Bax

Website
Namika Hamahashi

Schriften / *Fonts*
Lettra Mono, Pangram Pangram
Switzer, Indian Type Foundry

en bleiben

Xinnan Wu
Klara Wrusch
Jan Szesny
Sonja Steffens
Manas Roshan
Meleah Moore
Jaqueline Krenz
Florentine Illner
Namika Hamahashi
Swanije Furtak
Julia Eberth
Veronika Angermeier
Franziska Bax (Kuration)

Vernissage @ÖBZ
Engelschalkinger Straße 166
03 April 2025, 17:30

Exhibition open until
04 Mai 2025,
Weekdays from 9-18

Leunehnd trauren, verschlungen bleiben is part of the "One Book - Many Worlds" Project,
run by the Environmental Humanities Development Team at LMU Munich's Rachel Carson
Center for Environment and Society, funded by the Volkswagen Foundation.

